

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Bilder zur mittelalterlichen Kulturhygiene im
Bodenseegebiet**

Fischer, Alfons

Karlsruhe, 1923

[Einleitung]

[urn:nbn:de:bsz:31-373496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-373496)

Bilder zur mittelalterlichen Kulturhygiene im Bodenseegebiet.

Will man den Einfluß der Kultur auf die hygienischen Zustände studieren, so muß man naturgemäß oft das Gebiet der Geschichte betreten. An trefflichen deutschen illustrierten Werken der Medizingeschichte [*Meyer-Steinig*¹⁾ und *Sudhoff*,¹⁾ ferner *Holländer*,²⁾ *Peters*³⁾ u. a.] sowie der Kulturgeschichte [besonders *Heyne*⁴⁾], die uns einen Einblick in diese Beziehungen zwischen Kultur und Hygiene gewähren, fehlt es nicht. Aber es sind noch eingehendere, das Gebiet des *Gesundheitswesens* besonders *berücksichtigende* Arbeiten, die uns weitere Aufschlüsse bieten, erforderlich.

Hier ist es zweckdienlich, wenn man gelegentlich das Betrachtungsfeld einschränkt und das gewaltige Gebiet der Kultur nach Ort und Zeit begrenzt. Die folgenden Darlegungen sollen einige Bausteine zur Erkenntnis der *Kulturhygiene während des Mittelalters in der Bodenseegegend* darbieten. Auch Arbeiten, die sich mit diesem Gegenstande befassen, besitzen wir bereits; *Mone*,⁵⁾ *Marmor*,⁶⁾ *Schmidt*,⁷⁾ *Ruppert*,⁸⁾ *Karl Baas*⁹⁾ u. a. haben in ausgezeichneten Schriften wertvolles Material zur mittelalterlichen Geschichte der Gesundheitspflege im Bodenseegebiet veröffentlicht. Sie benutzten hierfür besonders den in alten *Urkunden* enthaltenen Stoff. Bei meiner Arbeit bin ich dagegen vorzugsweise von *Kunstdenkmälern* ausgegangen, von Wandgemälden, Skulpturen, Handschriftenbildern u. a. m., die ich auf einer Reise im Sommer 1922 zu sehen Gelegenheit hatte. Diesen Studienstoff habe ich in Karlsruher und Heidelberger Archiven bezw. Bibliotheken zu ergänzen gesucht.

Da ich mich bei meinen Ausführungen besonders auf Werke der bildenden Kunst stütze, so wäre es mir erwünscht gewesen, möglichst viele und große Abbildungen meinen geschriebenen Worten anfügen zu können. Denn dem Satz: „Zeichnen ist schreiben und sprechen zugleich“ kann ich nur beistimmen. Aber aus äußeren Gründen konnte ich nur wenige Bilder auswählen, und auch diese konnten zumeist nur in stark verkleinerter Ge-

1) „Geschichte der Medizin im Überblick, mit Abbildungen.“ Jena 1921.

2) „Die Medizin in der klassischen Malerei.“ Stuttgart 1913. Ferner: „Plastik und Medizin.“ Stuttgart 1912.

3) „Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit.“ Leipzig 1900. Ferner: „Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort.“ Berlin 1910.

4) „Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer.“ Band III. Leipzig 1903.

5) „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.“ Bände 4, 9, 12 und 17.

6) „Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz.“ Konstanz 1860.

7) „Konstanz am Bodensee. Medizinisch-topographische Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart.“ Konstanz 1884.

8) „Das alte Konstanz in Schrift und Stift.“ Konstanz 1891. Ferner: „Konstanzer geschichtliche Beiträge.“ Hefte 2 und 3. Konstanz 1890, bezw. 1892.

9) „Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg i. B. Eine kulturgeschichtliche Studie.“ Freiburg i. B. 1905. Ferner: „Zur Geschichte der mittelalterlichen Heilkunst im Bodenseegebiet.“ Archiv für Kulturgeschichte, Band 4, Heft 2. Ferner: „Mittelalterliche Gesundheitspflege im heutigen Baden.“ Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission. Heidelberg 1909. Ferner: „Zur Geschichte der Krankenpflege und des Krankenhauswesens vom Ausgang der Antike bis zum Aufkommen der Städtefreiheit in Deutschland.“ Sozialhygienische Mitteilungen, 1922, Heft 1 und 2.

stalt und überdies nur als Ausschnitte geboten werden. Ich hoffe jedoch, daß die Abbildungen ihren Zweck erreichen werden. Auch mit Rücksicht auf den Raum muß ich mich, besonders bei den Literaturangaben, auf das unbedingt Notwendige beschränken.

1. Krankendarstellungen aus dem 10. und 11. Jahrhundert.

Auf der landschaftlich überaus reizvollen Bodenseinsel Reichenau wurden im Jahre 1919 rund 2000 Personen mit 400 Haushaltungen gezählt. Die Bevölkerung lebt jetzt vorzugsweise von der Landwirtschaft und Fischerei. Sieht man von den drei Kirchen dieser Insel ab, so wird man sich kaum vorstellen können, daß dieser Flecken Land einst eine große Rolle in der Kulturgeschichte gespielt hat. Wer aber als Arzt und Hygieniker die Wandgemälde der fast 1000 Jahre alten St. Georgskirche betrachtet hat, wird sogleich erkennen, daß auf der Reichenau einmal ein auch in hygienischer Hinsicht ungemein interessantes Geistesleben geherrscht haben muß.

Die jetzt Reichenau genannte Insel scheint bis zum 8. Jahrhundert kaum bewohnt gewesen zu sein. Sintlas, ein frommer Pilger und fränkischer Landvogt auf der Feste Sandegg im Thurgau, habe, so berichtet *Kolb*,¹⁾ im Jahre 724 den Irländer Pirmin veranlaßt, auf dieser Insel ein Kloster zu gründen. Aus kleinsten Anfängen entwickelte sich das Kloster, dank der Hilfe, die es bei hochgestellten Personen fand, rasch zu hoher Blüte. Grafen, Herzöge, Könige und Kaiser schenkten dem Kloster Dörfer und Städte, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien lagen. So kam es, daß der Name der Insel, der ursprünglich Sintlaciis Augia lautete, in Augia dives = Reychen Ow (Reichenau) sich wandelte. Das Kloster hatte ein bedeutendes Vermögen und einen ausgedehnten Landbesitz; die Sage behauptet, daß „Reichenaus Äbte“²⁾ auf ihren eigenen Gütern bis nach Rom reisen oder doch auf denselben mittags und abends sich haben verpflegen können. Man wird sich leicht vorstellen, daß von diesem Kloster hervorragende kulturelle Schöpfungen ausgingen. Uns interessieren hier jedoch nur zwei Einrichtungen: 1. das Arzt- und Spitalwesen und 2. die Malerschule. Der Grund, warum die Malerschule für den Hygieniker von Bedeutung ist, wird sogleich ersichtlich sein.

Das Ärzteswesen hat sich auf der Reichenau sehr frühzeitig entwickelt. *Mone* berichtet, daß im Bruderschaftsbuch des Klosters, welches um das Jahr 823 angefangen wurde, bereits auf der ersten Seite unter den Mönchen ein Sigibertus medicus steht. Nach *Baas* sind in dem Bruderschaftsbuch aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts die Namen von sogar drei Ärzten angeführt. Wie weit das Reichenauer Spitalwesen zurückreicht, konnte ich nicht feststellen. Aber *Baas* nimmt, nach Analogie anderer Klöster, besonders des Klosters St. Gallen, mit Sicherheit an, daß die Insel schon frühzeitig ein Hospital besaß, wie ja auch in Konstanz eine solche Anstalt bereits im 10. Jahrhundert geschaffen wurde. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind noch Listen Reichenauer Spitalmeister, die nach *Baas* an dem Krankenhaus sicherlich auch ärztlich tätig waren, vorhanden. Aus diesen Angaben läßt sich schließen, daß — was für die nachfolgenden Darlegungen wichtig ist — am Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts auf der Reichenau Gelegenheit war, nach den damaligen wissenschaftlichen Grundsätzen behandelte Kranke zu betrachten.

Von dieser Gelegenheit machten die Maler der schon erwähnten Malerschule, welche am Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts auf der Reichenau in hoher Blüte stand, offenbar ausgiebigen Gebrauch. In ihren Werken, auf die ich sogleich zu sprechen komme, hinterließen uns diese Maler, von denen wir einige auch dem Namen nach kennen, vortreffliche Proben ihrer Beobachtungsgabe und Darstellungskunst, und sie schufen so Dokumente, die uns noch jetzt einen Einblick in die hygienischen Zustände um die Wende des 1. Jahrtausends gewähren.

¹⁾ *J. B. Kolb*: „Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogthum Baden.“ Karlsruhe 1816.

²⁾ Vielfach wurden die Äbte des Klosters Reichenau Bischöfe von Konstanz, woraus man auf die engen Beziehungen der Insel zur Bischofsstadt schließen kann.